

Arbeiter-Stimme

ZENTRALORGAN DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI OESTERREICHS

10 Nummern S 150 (inkl. Postzustellung)
Oesterr. Postsparkassenkonto Nr. 119471

(OPPOSITION)

Redaktion und Administration:
XVI, Kirchstetterngasse 19/10, Tel. R-30-9-58

Preis 15 Groschen

April 1931

5. Jahrgang, Nr. 72

Kapitalistische Generaloffensive

Demolierung der Sozialversicherung und der sozialen Rechte — Bourgeoisie droht mit faschistischer Diktatur — Zugleich läßt sie der Sozialdemokratie den Weg offen zum Zusammenspiel auf dem Rücken der Arbeiter — Sozialdemokratie auf dem Wege in die Laube

Eine mörderische Offensive haben die kapitalistischen Räuber angekurbelt gegen die gesamte Sozialversicherung und die gesamten sozialen Rechte.

Arbeitslosenversicherung, Krankenversicherung, Unfallversicherung, Angestelltenversicherung, alle sollen buchstäblich zerrümpelt werden. Diese «Reform», wie sie sich schamhaft nennt, will nicht nur all das, worüber wir schon letzthin berichtet, sondern sie will darüber hinaus, z. B. auch das Entgelt im Krankheitsfalle (S 153) abschaffen, die Untergrundbesetzung von 50 auf 25 Prozent, die Abfertigung der Angestellten auf die Hälfte herabsetzen. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jede Arbeitermutter, jedes Arbeiterkind, die Witwen und Waisen unbegriffen, sollen so auf das allerschwerste geschädigt werden. 310 Millionen Schilling jährlich sollen so zusammen mit den Zollerhöhungen aus der Arbeiterschaft herausgepreßt bezw. an ihr «erspart» werden. Das sind im Jahr 100 S pro Arbeiterkopf, für eine vierköpfige Arbeiterfamilie 400 S!

Wieder operieren die kapitalistischen Banditen mit ihrer alten Taktik.

Sie drohen mit der faschistischen Diktatur. «Wenn die Sozialdemokratie etwa obstruieren sollte, so könnte das unabsehbare Folge haben», sagt seelenruhig der biedere «demokratische» Bundeskanzler Ender. So erledigt sind in Oesterreich die Faschisten, von deren endgültigem Bankrott die SP. nicht müde wird jubelnd zu zwitschern, daß die Bourgeoisie ohne zu fackeln mit der faschistischen Diktatur droht, falls die Sozialdemokratie die Vorlage nicht «im großen und ganzen» schluckt.

Die Kapitalisten werfen den Köder der Altersversicherung hin. An Stelle der Altersrente sollen die alten Arbeiter eine im besten Falle um 4 S höhere Altersversicherungsrente beziehen — wenn sie das Glück haben, 65 Jahre zu überleben...

Zugleich trumpft die Bourgeoisie auf mit ihrer altbewährten Taktik der galizischen Pferdegauner, die draufschlagen, um nachlassen zu können, um zum Schluß doch zu bekommen, was sie von Anfang an wirklich gewollt. Ender sagt offen, daß die Bourgeoisie bereit ist, mit sich reden zu lassen «in Einzelheiten»...

Und auch die SP. ist wieder da mit ihrer Taktik, mit der sie die Arbeiter so oft schon hineingelegt hat. Nach außen macht sie ein Riesengeschrei, schreit unannehmbar, schreit von Kampf mit allen Mitteln, macht Stellungnahme über Stellungnahme, steigert all dies über alle möglichen Zwischenstufen bis zu dem berühmten «Versammlungssturm», eventuell gar bis zum Massen-spaziergang, um die Massenstimmung verpuffen zu lassen.

Wer zwischen den Zellen zu lesen ver-

steht, der kann schon jetzt vollkommen klar entnehmen, daß Bourgeoisie und Sozialdemokratie faktisch Hand in Hand arbeiten, zusammen spielen; gegen die Arbeiter! Folgender Schacher wird vorbereitet: Eine höhere Altersversicherungsrente und da und dort Konzessionen «in Einzelheiten», dann ist die SP. bereit, alles andere zu schlucken. Die Bourgeoisie ist dazu bereit. Und dann wird die SP. schreien: Sieg! Die Generaloffensive der Bourgeoisie abgewehrt! Die Bourgeoisie mußte mit uns «einigen» Konzessionen nur in «Einzelheiten», um das größere Uebel, daß der Faschismus Oberwasser bekommt, zu «verhindern»...

So schrie die SP. Sieg beim Mieterschutz — und in Wirklichkeit wurde er durchbrochen; so schrie sie Sieg bei der Verfassungsreform — und in Wirklichkeit fand so in die Verfassung Eingang der kalte Faschismus; so schrie sie Sieg bei der Abgabenteilung — und in Wirklichkeit müssen die Arbeiter zu Gunsten der faschistischen Landesregierungen 40 Millionen blechen. Dieses taktische Spiel will die SP. auch diesmal wiederholen.

Die Bourgeoisie will die offene kapitalistische Diktatur. Sie droht mit ihrem faschistischen Kettenhund, damit der sozialdemokratische Lakai apportiert, was die Bourgeoisie «im großen und ganzen» braucht. Sie gewährt der SP. gnädig Konzessionen «im einzelnen», damit sie sich vor den Arbeitern ausweisen und sie bei der Stange halten könne. So will die Bourgeoisie auf «gesetzlichem» Wege sich bis zu dem Punkt vorbereiten, wo die Arbeiterschaft so verleiend, so zermüht ist, daß die Aufrichtung der offenen kapitalistischen Diktatur für die Bourgeoisie kein Risiko mehr wäre.

Die SP. will von der Bourgeoisie «Anteil an der Macht», will Koalition. Dem ist ihre Politik in allem und jedem untergeordnet. Dem dient ihre Politik der «Arbeitsgemeinschaft», die darin besteht, daß die SP. auf allen Gebieten, insbesondere auch auf dem gewerkschaftlichen Gebiet, mit den Unternehmern Hand in Hand arbeitet.

Kann mit der Sozialdemokratie für die Arbeiter etwas anderes herauskommen als Niederlage auf Niederlage? Was die Arbeiterschaft in jahrzehntelangen Anstrengungen unter schwersten Opfern errungen, das hat sie niemals errungen in Arbeitsgemeinschaft mit der Bourgeoisie, sondern nur immer im Kampf gegen die Bourgeoisie.

Nur der grundsätzliche Bruch mit der Politik der «Arbeitsgemeinschaft» kann die Voraussetzung schaffen zur Wendung. Die Erfahrung zeigt den Arbeitern und wird ihnen noch viel deutlicher zeigen, daß die SP. außer Stande ist, mit der Politik der «Arbeitsgemeinschaft» zu brechen. Die So-

zialdemokratie hat ihren Klassencharakter geändert: sie nennt sich Arbeiterpartei, aber sie ist in Wirklichkeit eine Partei des fortschrittlichsten Teiles des kleinen Bürgertums, das Hand in Hand arbeitet mit dem Großbürgertum und die Arbeiter hinter sich schleppt, um sie von der proletarischen Klassenpolitik abzuhalten und für die Kleinbourgeoisie auszunützen.

Nur die Rückkehr zur Politik des Klassenkampfes hilft. Und diese Rückkehr ist nur möglich durch Unterstellung einer Partei, verbunden mit dem Kampf für ihre Gesundung. Nur Massenkampf unter Führung der zu gesundenden Kommunistischen Partei hilft!

Dies ist nicht das Ende. Schon ist der Angriff auf den Bäckerschutz und auf die Arbeiterkammern im Gang. Schon sind die Heeresreform, die Schulreform mit der Ehekreform als Vorspann und die Wahlreform in Vorbereitung. Der Angriff auf den Rest des Mieterschutzes und weitere Angriffe werden folgen. Wer jedoch glaubt, es könne nicht mehr tiefer gehen, der wird fürchterlich enttäuscht werden.

Außer dem Zetralriedhof gibt es für die Arbeiter nur eine einzige Schranke der kapitalistische Verleumdung: den Klassenkampf der Arbeiter. Die Sozialdemokratie ist die Partei der Zusammenarbeit mit den Kapitalisten. Nicht früher kann die Wendung des Geschickes der Arbeiterklassen auch nur beginnen, bevor nicht die Arbeiter die Linie der «Zusammenarbeit», das heißt, die Sozialdemokratie verlassen und ihre alte Linie beziehen, die Linie des Klassenkampfes und auf dieser Linie kämpfen unter Führung der Partei des Klassenkampfes, ihrer proletarischen Klassenpartei, der Kommunistischen Partei, die sie gesund machen müssen, indem sie ihr helfen, den Weg zu finden zur revolutionären Realpolitik.

Angriff auf die Arbeiterkammern

Die von der Regierung eingebrachte Novelle zum Arbeiterkammerngesetz will die Eisenbahner, Postler, Telegraphenangestellten und die Bediensteten der Humanitätsanstalten vom Wahlrecht der Arbeiterkammern ausschließen. Dadurch soll das an sich schon geringe Gewicht der Arbeiterkammern noch mehr verringert werden. Gleichzeitig soll dadurch das Gewicht der offen beziehungsweise verkappt faschistischen Gewerkschaften gehoben werden. Die Regierung hat es nicht einmal für notwendig erachtet, diese Bestimmung in den Vorentwurf aufzunehmen, den sie den Arbeiterkammern zur Begutachtung geschickt hat. So behandelt die Bourgeoisie ihren so treuen sozialdemokratischen Lakaien.

Deutsch-österreichische Zollgemeinschaft

Ais Borsig nach Moskau und Curtius nach Wien reiste, war es klar, was sich vorbereitete. Der französische Imperialismus weigert Deutschland ernstliche Konzessionen. Der deutsche Imperialismus aber will aus der entsetzlichen Tiefe der Sklavenverträge endlich auch ein wenig wieder an die Sonne. Sie wollen beide Paneuropa; aber die einen wollen es unter französischer Hegemonie, — die anderen wollen die «Vorherrschaft Frankreichs und Deutschlands über Europa». Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland und alles was dazu führt, stärkt die Position Deutschlands so, daß das System der ausschließlichen Hegemonie Frankreichs unhaltbar würde. Darum sind die französischen Imperialisten unter allen Umständen dagegen, und das Wort vom Kriegsfalle ist ihnen da voller Ernst.

Der österreichischen Bourgeoisie haben sie, wenn es kritisch würde, mit einem Bettel unter die Arme gegriffen, den sie sich doppelt zurückzahlen ließen. Sonst gaben sie ihr nur billige Redensarten, und sie mußte sie sich von Borsig, dem Dutzend, zurückzahlen lassen. Sie mußten die Suppe spucken lassen, ohne mit der Wimper zu zucken. Ringum errichten die Sukzessionsstaaten ihre Industrie und sperren sich ab mit hohen Zollmauern. Dem österreichischen Kapitalismus geht der Atem aus, er sieht nirgendwo Hilfe, in der Not erkennt er sein «deutsches Herz».

Das Ganze ist gut aufgezoogen. Deutschland und Oesterreich sollen weiterhin zwei selbständige Staaten bleiben. Sie wollen sich nur einigen zur einheitlichen Zoll- und Handelspolitik, gewisse Teile der österreichischen Wirtschaft sollen vorübergehend durch Zwischenzölle geschützt werden, und sie laden alle anderen Staaten freundlichst ein, sich diesem «Regionalvertrag» anzuschließen. Das bewegt sich juristisch vollkommen im Rahmen der Verträge. Mehr noch: das bewegt sich auf der Linie des Briand'schen Paneuropa. Nur war Briand so «höflich», von dem Allerwichtigsten nicht zu sprechen: nämlich das ein Paneuropa für Frankreich selbstverständlich nur in Betracht kommt unter ausschließlicher französischer Hegemonie. Mögen daher die Curtius-Schober'schen Richtlinien juristisch noch so einwandfrei sein, das ist dem französischen Imperialismus Wurst. Ueber solche Zwirnsfäden ist kein Imperialismus gestolpert. An die Hegemonie Frankreichs läßt der französische Imperialismus unter keinen Umständen tasten.

Die Einigung Deutschlands und Oesterreichs, die Einigung Europas ist zu wirklichen nur durch proletarisch-revolutionären Krieg. Aber nach der proletarischen Revolution, nach Sowjetdeutschland, nach Sowjetösterreich, nach Sowjeteuropa hat weder die deutsche noch die österreichische Bourgeoisie Verlangen.

Im Wesen geht also die Curtius-Schober'sche Initiative darauf aus, ernste Konzessionen zu erzwingen. Alle kapitalistischen Staaten leiden unter der kapitalistischen Wirtschaftskrise; aber in Deutschland und Oesterreich wird diese Krise noch furchtbar verstärkt durch die Sklavenverträge. Die deutsche und österreichische Bourgeoisie wollen ernste Hilfe. England und Amerika haben zugeknöpfte Taschen. Sie bieten wohlwollend

Neutralität. Eine gewisse Schwächung des überstarken französischen Vektors ist ihnen nicht unerwünscht, ohne daß jedoch dadurch die französische Hegemonie auf dem Festland gefährdet werden darf.

Ein köstliches Bild bietet die zweite «Internationale». Jede sozialdemokratische Partei geht wie im Krieg mit ihrer Bourgeoisie. Deutlich zeigt sich hier, wie die Politik aller sozialdemokratischen Parteien ausschließlich national ausgerichtet ist.

Die einzige Sowjetmacht hat den Mut, offen und unumwunden gegen die Sklavenverträge aufzutreten. Mögen sich francofranzösische und deutsche Kapitalisten streiten, in einem sind sie einig trotz alledem: den Weg zu suchen zu einem Panuropa für die Aktion gegen Sowjetrußland. Die Sowjetunion handelt also im wohlverstandenen eigenen Interesse, aber indem sie so handelt, entspricht sie gleichzeitig dem internationalen Interesse aller Arbeiter.

Die außenpolitische Aktion ist zugleich innerpolitische Aktion, insbesondere in Deutschland. Gerade jetzt, da unter dem Druck der andauernden furchtbaren Krise immer breitere Massen an der Gottähnlichkeit der Bourgeoisie zu zweifeln beginnen, braucht die deutsche und die österreichische Bourgeoisie eine Losung, die den Massen wenigstens neue Illusionen gibt. Zeit gewonnen, alles gewonnen, spekulieren sie. Nach 8 Monaten rechnen sie, wird in Deutschland allmählich eine gewisse wirtschaftliche Wendung zum besseren einsetzen, das wird sich dann allmählich ein wenig auch in Oesterreich fühlbar machen. Damit wird das Schwerste für den Kapitalismus wenigstens für den Augenblick vorüber sein. Was dann kommt — muß sich später zeigen. Die Bourgeoisie lebt heute von der Hand zum Mund, zu einer Politik auf lange Sicht wird sie immer unfähiger.

Wenn es sich darum handelt, im Interesse der Bourgeoisie in den Köpfen der Arbeiter Illusionen zu verbreiten, da ist die Sozialdemokratie immer flink zur Hand. Und so schwadroniert sie erhaben von dem «Weg aus der Enge», den da angeblich Curtius—Schober ausgerechnet für die Arbeiter eröffnen. Der große Patriot Renner spricht offener. Auf die Frage, daß die Zollunion eine allgemeine Teuerung in Oesterreich bringen würde, antwortet er: «Für alles muß ein Preis gezahlt werden. Wir sind entschlossen ihn zu zahlen» — aus den Taschen der Arbeiter, doch das hat der «freigeigige» Sozialpatriot zu sagen «vergesse».

Die Arbeiterschaft darf sich nicht betören lassen, nicht von dem Geklücker der Curtius und Schober, nicht von dem nationalen Gewäsch des «Berliner Vorwärts» und der Wiener «Arbeiter-Zeitung». Die österreichische Arbeiterklasse kann sich und den reichsdeutschen Arbeitsbrüdern, die reichsdeutsche Arbeiterklasse kann sich und der österreichischen Arbeitsbrüdern nur helfen, indem jeder im eigenen Land den Weg betritt, der allein den Arbeitern hilft: Kampf gegen die Bourgeoisie des eigenen Landes unter grundsätzlicher Ablehnung jeder Art von Zusammenarbeit, auch der nationalen Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie! Das ist zugleich der einzige Weg, der, konsequent bis ans Ende gegangen, über die proletarische Revolution zur vollen nationalen Selbstbestimmung führt unter Führung der Arbeiterschaft.

„Diktatur der Demokratie“ (In Deutschland)

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands hat die Panzerkreuzer bewilligt; sie hat das Reichsbudget bewilligt, welches den deutschen Arbeitern die

ungeheuerlichsten Opfer zugunsten der Bourgeoisie auferlegt; zusammen mit ihren Stimmen wurde das Parlament für acht Monate ausgeschaltet — der deutsche Reichstag wurde bis zum 15. Oktober vertagt — und im Einverständnis mit der SPD hat Hindenburg Notverordnungen erlassen, welche die allerwichtigsten demokratischen Rechte beschneiden oder gar aufheben. Demonstrationen zum Beispiel müssen 24 Stunden vorher der Polizei gemeldet werden. Die Unterlassung der Anmeldung ist mit schwerer Strafe bedroht. Plakate und Flugzettel müssen 24 Stunden vorher der Polizei zur Kenntnis gebracht werden. Druckschriften, die zum Ungehorsam gegen Gesetze und Behörden auffordern, können beschlagnahmt, wenn es Zeitungen sind, können sie bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden. Nach der «Arbeiterzeitung» ist das eine «Diktatur der Mitte zur Verteidigung der Demokratie gegen Nazis und Kommunisten». Eine zehnjährige Praxis hat gezeigt, daß alle solche Gesetze sich wenden nur gegen die Arbeiterklasse. Der Staatsapparat ist bürgerlich. Was an den Verordnungen sich gegen den Faschismus, den Kettenhund der Bourgeoisie, richtet, bleibt auf dem Papier, so wenden alle auf dem Papier so «demokratischen» Gesetze, Verordnungen, Verfügungen, Anordnungen, praktisch ihre Spitze ausschließlich gegen die Arbeiterklasse und gegen deren Klassenpartei, gegen die Kommunistische Partei. So ebnet die «Diktatur der Demokratie» die Bahn dem — Faschismus. Ein Teil der sozialdemokratischen Arbeiterschaft beginnt das bereits zu merken und nun macht sich die berühmte sozialdemokratische «Linke» bemerkbar, um durch Manöver die Arbeiter bei der Stange, das heißt bei der SP zu halten. Wenn die KPD richtig operieren wird, so werden und müssen diese Manöver mißlingen.

Die Rechte, die die Arbeiter unter Lenin in den Gewerkschaften hatten, hat Stalin vollkommen beseitigt. Nur die Gewerkschaftsbürokratie hat zu reden, an deren Spitzen sich die kleinen Gronans breit machen. Wer ihren Anordnungen nicht kritiklos pariert — fliegt ...

Die Rechte, die die Kommunisten unter Lenin in der Partei hatten, hat Stalin vollkommen beseitigt. Der Kommunist darf sich nach Stalin selbst kritisieren, darf kritisieren, daß er in der Anwendung der «Generallinie» gefehlt; aber wer Kritik übt an der «Generallinie», an der Stalinbürokratie oder gar an der unfehlbaren Majestät Stalin, der — fliegt ...

In dieser Richtung jagt in der Stalinära eine Verfügung die andere. Nehmen wir den jüngsten Erlaß vom 25. März 1931.

Der Erlaß verschärft die sogenannte «Befestigung der Werktätigen» auf die Betriebe und beschränkt in tief einschneidender Weise die bisher übliche Heranziehung der Arbeiter zu Funktionen des öffentlichen Lebens. Von nun an wird erstens verboten, daß Parteigane, Sowjetorgane, Gewerkschaften, Jungkommunisten usw. werktätige Arbeiter, Angestellte der Industrie oder des Verkehrswesens zu irgend welchen öffentlichen Aktionen «mobilisieren». Zweitens wird angeordnet, daß, sofern dies ohne Wissen des Zentralkomitees der Partei und des Rates der Volkskommissäre seit Anfang 1930 geschehen ist, die Betreffenden unverzüglich an ihre Arbeitsstätte zurückzukehren haben. Drittens wird die Heranziehung der genannten Kategorien zu sogenannten «Untersuchungsführenden Brigaden» verboten. Viertens werden die Fabriksverwaltungen angezweigt, ihre Arbeit auf den Betrieb zu konzentrieren. Sitzungen sind einzuschränken. Fünftens wurde unter Bezugnahme auf das am 20. Oktober 1930 auf zwei Jahre erlassene Verbot, Arbeiter und Techniker von Betrieben auf Staatsposten zu befördern, angeordnet, daß, wo dies inzwischen dennoch geschehen ist, die Betreffenden in ihre Betriebe zurückzukehren haben. Es wird sechstens die Verkürzung der Arbeitszeit für Ausbildungszwecke, soziale Tätigkeit usw. als unzulässig erklärt. Jegliche derartige Tätigkeiten, ebenso die Mitwirkung der Arbeiter an öffentlichen Aemtern, in Ausschüssen, an der Parteiarbeit, in der Gewerkschaft, in Konsumvereinen, endlich die eigene, sogenannte «Arbeit in der Masse» für diese Organe ist durchwegs auf die arbeitsfreie Zeit zu beschränken. Den Fabriksdirektoren wird die unmittelbare Verantwortung für die Durchführung dieser Richtlinien auferlegt. Der Erlaß ist unterschrieben von Molotow als Vorsitzenden des Rates der Volkskommissäre und von Stalin als Generalsekretär der Partei.

Fünfjahresplan und Arbeiterklasse

Vor unseren Augen entwickelt sich die Sowjetunion zu einem gewaltigen Wirtschaftsgebilde mit mächtiger Industrie- und Landwirtschaft auf hoher technischer Grundlage, mit vorgeschritten zentralistischer Organisation im Maßstab eines Reiches, das ein Sechstel der Erdoberfläche umfaßt, mit jungfräulichem Boden von Millionen Hektar und mit unermeßlichen Naturschätzen an Eisen, Kohle, Öl und Wasserkraften. Mögen diese und jene Schwierigkeiten auftauchen, mögen diese und jene Fehler unterlaufen, das Gelingen des Fünfjahresplanes ist sicher. Die Sowjetunion wird eine gewaltige wirtschaftliche Großmacht, deren Auftreten auf dem Weltmarkt schwerwiegend beeinflussen wird die ganze Gestaltung der Weltwirtschaft.

Das weiß die Bourgeoisie, das fürchtet sie. Sie ist über das, was in Sowjetrußland vorgeht, ausgezeichnet unterrichtet, viel, viel besser als die Arbeiter.

«Die wichtigste Beobachtung im kommunistischen Rußland von heute ist die — daß es nicht kommunistisch ist». So beginnt der amerikanische kapitalistische Journalist Knickerbocker nach wiederholten Reisen in der Sowjetunion die Reihe seiner Artikel in der kapitalistischen «New York Evening Post».

«Es ist eine Diktatur des Proletariats, die auf dem Rücken des Proletariats nach kapitalistischen Grundsätzen ein auf starken nationalen Pfeilern ruhendes System aufbaut, das als staatskapitalistisches Gebilde seinen Dienern, den Werktätigen — zu dienen vorgibt». So schreibt in seinem Schlußartikel am 29. März der kapitalistische erste Korrespondent des kapitalistischen «Berliner Tagblatts».

Nicht die kommunistischen Phrasen fürchtet die Bourgeoisie am Stalinismus, sondern das, was in Sowjetrußland wirklich entsteht: den mächtigen Wirtschaftsstaat mit der mächtigen Industrie, mit der mächtigen Landwirtschaft, beide auf hoher technischer und organisatorischer Stufenleiter stehend. Der Weltmarkt ist den Kapitalisten zu eng

und nun soll noch dieser riesige Konkurrent dazu, der dem Großteil insbesondere der europäischen Kapitalisten kraft seiner Naturreichtümer und seiner zentralistischen Organisation überlegen wird! Den kommenden Riesenkonkurrenten, den fürchten die Kapitalisten wirklich.

Wenn sie sich auch heute unter dem Druck der Krise um russische Aufträge bemühen, so sind die Kapitalisten letzten Endes alle ohne Unterschied darin einig, ernstlich Wege des gemeinsamen Vorgehens zu suchen, um die Sowjetmacht zu erdrosseln und Rußland auf die Stufe eines mehr oder weniger kolonialen Absatzgebietes zu drücken. Der Streit um die deutsch-österreichische Zollgemeinschaft widerspricht dem nicht: sie wollen beide «Panuropa», der französische und der deutsche Imperialismus; der wirkliche Streit geht darum, ob in diesem gegen die Sowjetunion gerichteten kapitalistischen Panuropa, Frankreich allein die Hegemonie haben oder sie mit Deutschland teilen soll.

Die große Masse der Arbeiter, auch der ehrlich revolutionären, auch der ehrlich kommunistische Arbeiter betrachtet die stalinische Aufbaupolitik rein äußerlich. Etwa so: Stalin baut dort, wo früher nichts war, moderne Riesenwerke, stellt an die Stelle öder Steppen moderne landwirtschaftliche Riesenbetriebe. Um dies zu erreichen, legt er der russischen Arbeiterschaft Opfer auf, große Opfer, notwendige, unvermeidliche, aber nur vorübergehende Opfer. Bis der Aufbau vollendet sein wird — und er wird gelingen — werden die Opfer der Arbeiter wieder wettgemacht werden und mehr als wettgemacht. Gebrechen und Fehler sind bei einem so gigantischen Plan unvermeidlich, aber in ihrer Grundlinie ist Stalins Aufbaupolitik richtig und realpolitisch den Verhältnissen entsprechend. Das ist tatsächlich die ehrliche Meinung der großen Masse der ehrlichen Arbeiter, Revolutionäre, Kommunisten.

Diese ehrliche Meinung der großen Masse der ehrlichen Arbeiter, der ehr-

lichen Revolutionäre, der ehrlichen Kommunisten, hat nur einen einzigen Fehler: sie ist — unrichtig.

So wichtig das Entstehen von modernen, riesigen Industrie- und Landwirtschaftsbetrieben ist, die entscheidende Frage für die klassenbewußten Arbeiter ist diese: Wie wirkt die Politik, mit der diese Riesenbetriebe aufgebaut werden, auf die Klassenverhältnisse, auf die Kraftverhältnisse der Klasse n?

Welcher Art sind die Opfer, die die Stalinpolitik den Arbeitern auferlegt?

Zu nächst einmal sind es materielle Opfer, Opfer an Arbeitsleistung, Opfer an Lebenshaltung. Die Opfer, die der Stalinismus den russischen Arbeitern so auferlegt, sind ungeheuer: Die russische Arbeiterschaft hat in der Revolution, im Bürgerkrieg, im revolutionären Krieg riesige Opfer gebracht. Sie hat riesige Opfer gebracht auch in den nachfolgenden Jahren unter dem Druck der tatsächlichen kapitalistischen Blockade. Sie ist also schon hart mitgenommen in die Periode des Fünfjahresplans eingetreten. Nun werden ihr wieder ungeheuer Opfer auferlegt, größere als noch zuvor. Es ist die lange Dauer, die diese Opfer so gefährlich macht.

Aber die Stalinpolitik begnügt sich nicht mit bloß materiellen Opfern, sie legt den russischen Arbeitern außerdem noch ganz andere, viel, viel schwerere Opfer auf: Machtoper.

Alle die großen Rechte, die die Arbeiter unter Lenin im Betrieb hatten, hat Stalin beseitigt. Die russischen Arbeiter, selbst die kommunistischen, haben im Betriebe nichts mehr zu reden. Der Fabriksdirektor ist in der Fabrik gegenüber den Arbeitern unumschränkter Herr und der Fabriksdirektor ist nur in den seltensten Fällen Kommunist. Er ist in den allermeisten Fällen ein Spez, das heißt ein kleiner — Ramsin. Die Arbeiter, auch die Kommunisten, haben kein Recht, nicht einmal das geringste Kontrollrecht gegenüber den Ramsins. Wer nicht jeder Anordnung der Ramsins kritiklos pariert — fliegt ...

In dieser Gangart geht es nun schon Jahre. Systematisch, konsequent wurde und wird durch Stalin die ganze Machtstellung, die die Arbeiter unter Lenin in Betrieb, Gewerkschaft, Staat, Partei hatten, untergraben.

Gewiß, das geschieht in der Absicht, die Produktion zu fördern und alles in allem wird die Produktion damit wirklich gefördert.

Aber klassenmäßig ist die Wirkung die, daß die Machtposition der Arbeiter in Betrieb, Gewerkschaft, Staat, Partei damit zugleich fortgesetzt geschwächt und dadurch allein schon das Kraftverhältnis der Klassen fortgesetzt zum Nachteil der Arbeiterklasse und zum Vorteil der nichtproletarischen Klassen verschoben wird.

Es ist diese andauernde fortschreitende Wirkung des Stalinismus auf die Kraftverhältnisse der Klassen, die die Gefahr für die Sowjetmacht als einer proletarischen Macht fortgesetzt steigert.

Es ist der furchtbarste Trugschluß zu vermeinen, daß diese klassenmäßige Wirkung, die der Stalinismus im Laufe langer Jahre zum Nachteil der Arbeiterklasse herbeigeführt hat, vom Stalinismus wieder geändert werden könnte.

Denn was die nichtproletarischen Elemente dank der Stalinpolitik an Klassenkraft gewonnen haben, das ihnen zu nehmen, wird, je weiter, desto schwerer. Diese Elemente, die sich in alle möglichen Gestalten hüllen — sie alle sind jetzt noch grellrot angestrichen — sind die Elemente einer neuen Bourgeoisie, die in Stalins Schule alles lernt, was sie braucht, auch die ihr jetzt so notwendige Verstellung.

Und nicht zu vergessen die Sowjet- und die Parteibürokratie! Sie hat ihren klassencharakter geändert und ändert ihn immer weiter. Diese Bürokraten haben vom Kommunismus nur noch die Phraseologie, sind aber und werden immer mehr

STEIERMARK

Brot den ausgesteuerten Eggenbergern!

Die Kreisleitung der Eggenberger revolutionären Arbeitersportler verleiht am 27. März im Kommunekeller 150 Kleinbrote an Ausgesteuerte. Mit ihren bescheidenen Mitteln bewiesen die Arbeitersportler ihre Solidarität mit den Opfern der schändlichen Methode der IBK.

Wie wäre es, wenn der Konsum und die Partei des Herrn Rosenwirth dem Beispiel der kleinen Jugendorganisation folgen würde?

Wir würden es gerne sehen, wenn «Freund» Rosenwirth uns übertreffen würde durch viel größere Ausgabe von Brot an die Ausgesteuerten.

typisch ist für den ganzen Betrieb: Gestank. Nachts, wenn ein Rettungswagen Verletzte bringt, kann es passieren, daß die blutenden Menschen viertelstunden lang liegen, ehe sie verbunden werden.

Ambulanz. Ein Betrieb zum Kotzen. Rechts wird einem die Materie aus dem AB gedrückt, links die Flut aus der Wunde gepumpt usw. Ein toller Betrieb einfach. Appetitlich — hygienisch — nie und da fällt ein Patient um vor Ekel. Aber das macht nichts. Denn nie ist geht über das hinaus der Barmherzigkeit.

Ein Arbeiterpatient

Behördliche Sorgen

Folgendermaßen bekämpft die hohe Behörde die revolutionäre Jugend in Eggenberg. Am Dienstag, den 10. Februar, erschien die Gendarmerie, um nach Jugendlichen unter 16 Jahren zu suchen, die ohne behördliche Erlaubnis nicht im Gasthaus sein dürfen. Sie fanden natürlich keinen einzigen.

Warum sucht die Gendarmerie nicht im katholischen Vereinshaus?

Weil nicht die Sorge um 16jährige der Zweck dieser bewaffneten Intervention, sondern diese Intervention nur ein Glied ist in der Kette der Verfolgungen, womit die hohe Behörde, die revolutionäre Arbeiterjugend zermürben, kirre machen will.

Ein Jugendlicher.

Arbeitslose Genossen!

Ihr selbst habt an eigener Haut in den letzten Wochen den ungeheuren Raubzug der IBK. verspürt. 20, 30, 40, 50 Groschen pro Tag hat man euch von euren ohnedies so kargen Hungerbezügeln gestohlen!

Dutzende von euch sind täglich zu uns gekommen und haben sich Gesuche und Beschwerden schreiben lassen. Wir haben es getan, nicht ohne euch auf die äußerst geringe Wirkung in diesem Falle aufmerksam zu machen.

Vergeßt nicht, daß eure sozialdemokratischen Vertreter in der Landesregierung, in der IBK, mitschuldig sind an dem Verbrechen. Sie haben nichts Ernstes getan, um diesen Raubzug zu verhindern.

Hinein in die K. P. Oe. (Opposition)! Stärkt sie! Hilft ihr die kommunistische Partei gesunden, auf daß die unbedingt notwendige Kampfpartei erstehe für euch, für die ganze Arbeiterklasse!

Revolutionärer Arbeitslosenausschuß Gruppe Arbeiter-Stimme.

K. P. Oe. (Opposition) Bezirksleitung Graz.

Auskünfte erteilen Kolporteurs der «Arbeiter-Stimme», sowie jeden Dienstag 6 bis 1/8 Uhr abends die Genossen vom Arbeitslosenausschuß: Eggenberg, Rochelgasse 52, Kommunekeller.

KPOe (Opposition) Graz

KPO (Opposition) Graz. Bezirksleitung: Ostermontag, 1/10 Uhr, Kommune.

Aus der Bewegung

Arbeitersportsektion. Montag: Wehrsportappell. Leiter: Fr. Beier. 1/8 Uhr. — Dienstag: Bildungskurs. 1/8 Uhr. Leiter: Kermayr. — Mittwoch: Kabarettvorlesung. — Donnerstag: Boxen. 1/8 Uhr. Leiter: Raaber. — Freitag: Gruppenabend. Sabeltraining. Leiter: Schwarz und Cvetko. — Der Appell vom 6. wird auf Dienstag, den 7. April, verschoben. Bildungskurs entfällt an diesem Tage. Arbeiterkabarett Rote Feuerreiter. Probeabend: Mittwoch, 1/8 Uhr, in der Kommune. Leiter: Orner.

Der Grazer Bäckerkrieg und das Proletariat

Warum Lorenz Schmied am 19. Jänner 1930 den Bäckerkrieg entfesselt hat? Wir wissen jedenfalls, daß der Unternehmer Schmied es nicht aus Liebe zum Proletariat, sondern aus Gewinninteresse tat. Durch die Brotverbilligungssaktion Schmieds erspart die Bevölkerung von Graz monatlich 400.000 S. Da Lorenz Schmied noch immer dabei verdient und ebenso die gesamte Bäckereibranche auch noch beim billigen Brot ihre Gewinne einheimst, so können die Arbeiter ersehen, welch ein gesetzlicher Wucher von den Brotunternehmern getrieben wird.

Die Arbeiter sollen aus dem Bäckerkrieg vor allem eine wichtige Lehre ziehen: Solidarität. Mit allen möglichen gesetzlichen und ungesetzlichen Mitteln, mit Erpressung, Bestechung, gefährlicher Drohung, bis zum tätlichen Angriff gehen die Bäckermeister gegen den aus Konkurrenzmanövern zum Brotverbilliger gewordenen Schmied vor. Sie scheuen vor nichts zurück, wenn es gilt, ihre Profitinteressen zu verteidigen. Sie kämpfen bis aufs äußerste um ihren Gewinn! Möge das österreichische Proletariat sich ein Beispiel nehmen und mit derselben Solidarität und Hartnäckigkeit seine Interessen vertreten.

Festgehalten bleibe im Gedächtnis der Arbeiter, daß die sozialdemokratischen Führer des Konsumvereines in einer Front mit den kapitalistischen Brotunternehmern stehen und alle ihre Konkurrenzmanöver mitmachen gegen die Brotverbilligung. Die Herren Heyden ziehen am selben Strang wie die anderen Kapitalisten!

Nun soll das Brot wieder erhöht werden. Der Laib auf 66 g, die Semmel auf 7 g.

Dieser Raubzug der Brotunternehmer muß die Arbeiter zu größter Alarmbereitschaft wecken.

Keinen Heller darf sich das Brot verteuern! Ein Arbeitsloser.

Wieder Keller

Wir schreiben des öfteren über den Ehrenmann. Daß er den Parteien als Hausbesitzer das Leben zur Hölle macht — daß er die Arbeiterfrauen auf offener Straße belästigt — daß er Arbeiterjugendliche «Püfcher, Bolschewiken, Gauner usw.» schimpft, das weiß die proletarische Öffentlichkeit von Eggenberg zur Genüge. Aber daß Keller gemeingefährlich wird, verdient aufgezeigt zu werden.

Am 2. März stand der Jungfunktionär der Sportler Hubert Kerschentsch mit einem anderen Jugendgenossen vor dem Hause des Herrn Georg Keller in der Rochelgasse. Plötzlich, ohne daß die Jungen irgendwelchen Anlaß gegeben hätten, stürzte der Keller auf Kerschentsch und versetzte ihm zu verprügeln. Als der 16jährige Junge sich wehrte, zog Keller ein Messer und wollte den Jungarbeiter niederstechen. Nur mit Mühe wurde der schwer am Leben Bedrohte den Stich ab und konnte sich von dem gewalttätigen Burschen befreien.

Wir fragen: Was gedenkt die Behörde gegen diesen Herrn zu unternehmen? Oder soll die Arbeiterschaft selbst zur Schutzhilfe greifen? Ein Arbeiter.

Spital der Barmherzigkeit

Die Kerkelweiber und ihr Anhang machen die Öffentlichkeit immer glauben, weiß wie herrlich der Betrieb im «Spital der Barmherzigkeit» beschaffen ist. Ich wünsche niemandem als Kranker dies «Barmherzigkeit» zu genießen.

In jedem Zimmer sitzt irgend ein Bruder auf und beginnt sein Lippengebet. Wer am lauesten mit betet, bekommt die ersehnten 10 bis 12 Lauenbrüder, helle Buben mit 14, 15 und 16 Jahren versehen den Dienst. Di. nicht hinaus getragenen Urinflaschen stinken oft jämmerlich durch die Zimmer. Etwas, was überhaupt

barä Knöten, daß der Stalinismus gerade das nie als leisten kann. Es ist die unvermeidliche Wirkung des Zentrismus, es ist die unvermeidliche Wirkung der stalinischen Zickzackpolitik, daß sie fortschreitend die Kraftverhältnisse der Klassen zum Nachteil der Arbeiter verschiebt, verschoben muß.

Trotz alledem und alledem: Noch immer ist die Wendung zugunsten der russischen Arbeiterklasse, noch immer die Rettung der Sowjetmacht, noch immer ist die Rettung der proletarischen Revolution in Rußland möglich, obwohl die Schwierigkeit der Aufgabe mit jedem Tag wächst — aber sie ist nicht möglich durch, sie ist nur möglich gegen den Stalinismus.

Jeder Arbeiter muß vorbehaltlos die Sowjetmacht verteidigen, heute und erst recht im Bürgerkrieg und im Krieg! Doch eben darum muß jeder klassenbewußte Arbeiter den Stalinismus unerbittlich bekämpfen. Den klassenbewußten Arbeitern genügen nicht große moderne Industrie- und Landwirtschaftsbetriebe an sich, genügen nicht kommunistische Phrasen, genügt nicht die bloße Firma Kommunistische Partei, Kommunistische internationale, Sowjetmacht. Die klassenbewußten Arbeiter fordern eines und danach und nur danach beurteilen sie ausnahmslos alles andere: Eine Politik, die die Macht der russischen Arbeiter in Betrieb, Gewerkschaft, Staat, Partei stärkt! Der Stalinismus tut das Gegenteil, eben darum muß er unerbittlich bekämpft werden. Das Ziel der klassenbewußten Arbeiter ist nicht ein starkes nationales Rußland, sondern ein starkes proletarisches Rußland.

Der Stalinismus ist eine riesige Gefahr für die Sowjetmacht, für das ganze Weltproletariat. Daß er sich ungehindert ausbreiten kann, weil die große Masse der ehrlichen Arbeiter, Revolutionäre, Kommunisten, sein wirkliches Wesen nicht durchblickt, ist eine um nichts geringere Gefahr. Zwei Symptome müssen jeden ernstesten Arbeiter zum Überdenken, zum Überprüfen seiner die Dinge nur äußerlich betrachtenden Auffassung veranlassen.

Der Zentrismus Bäu er setzt manches am Zentrismus Stalin aus, aber seine «Generalien» findet er für richtig. Zwar bewegt sich Bauers Zentrismus auf kleinbürgerliche Klassenlinie und Stalins Zentrismus immerhin auf proletarischer, aber mit scharfem Klasseninstinkt spürt der Kleinbürger Bauer, daß der proletarische Zentrismus Stalins in seiner objektiven Tendenz, in seiner Auswirkung die proletarische Sache abgleiten läßt ins Kleinbürgerliche, den Boden bereitend der Bourgeoisie. Daß der Kleinbürger Bauer von Stalins «sozialistischem Aufbau» nur so übersprudelt — siehe die «Arbeiter-Zeitung» vom 29. März — das muß jeden klassenbewußten Arbeiter zum Denken, zum Prüfen veranlassen.

Eine noch deutlichere Sprache spricht das Verhalten Stalins zur Linksoption. Die Linksoption verlangt eine Politik, die sich nicht nach Rußlands nationalem Interesse (Aufzu des «Sozialismus» in einem Lande) richtet, sondern einzig und allein nach dem proletarischen Klasseninteresse, nach dem revolutionären Interesse. Sie lehnt ab und bekämpft unerbittlich eine Politik, die Rußland emporhebt, indem sie die Arbeiter herabdrückt; sie verlangt eine Politik, die Rußland zugunsten der Arbeiterklasse zu verschoben und die diesem Leitsatz jeden Schritt unterordnet. Sie lehnt ab und bekämpft unerbittlich eine Politik, die die Schwächen der Arbeiterklasse «ersetzen» will, indem sie sich auf die «russische Volkskraft», auf die «nationalen Kräfte Rußlands» stützt und dabei in Wirklichkeit den Boden ebnet für den Aufstieg einer neuen Bourgeoisie; sie verlangt eine Politik, die der russischen Arbeiterklasse hilft, ihre Schwächen zu überwinden durch wirkliches Zusammenwirken mit den Arbeitern der ganzen Welt auf der Linie von Marx und Lenin, das ist auf der Linie des internationalen revolutionären Realismus.

Das ist nicht nur nicht unmöglich, das ist nicht nur nicht Utopie, das ist die einzig mögliche Linie, auf der allein die proletarische Revolution in Rußland zu retten und die Weltrevolution vorwärts

zu führen ist: das ist die konsequente proletarische Klassenlinie.

Wir reden nicht von den ungeheuren Verdiensten um die proletarische Revolution Trotzky's, Rakowsky's und der 8000 Linksoptionellen, die Stalin in den Kerkern hält oder verbannt. Wir reden nicht von den Methoden, die er gegen diese über allen Zweifel erhabenen, erprobten proletarischen Revolutionäre anwendet, diese Methoden, die mit Folter beginnen und mit Meuchelmord enden. Wir reden hier von einem: die Vertreter der konsequenten proletarischen Linie schießt Stalin aus und verfolgt sie wie niemand anderen. Eine Politik, die nicht einmal die Kritik der Vertreter der konsequent proletarischen Klassenlinie verträgt, kann eine solche Politik wirklich dem proletarischen Interesse nützen?

Wie oft in der Geschichte war die Arbeiterklasse Vorgespannt für andere Klassen! Wie oft schon ist es erlegen der magnetischen Kraft von Lösungen, deren Erdauswirkung sie allzu spät erkannt, als nämlich auf ihrem Rücken bereits wieder neue Herren emporgestiegen waren. Soll der größte Sieg des Weltproletariats verloren gehen, dieser Sieg, den sich die russischen Arbeiter unter Lenin und Trotzky's Führung erungen haben, weil die klassenbewußten Arbeiter die wahre Wirklichkeit und was ihr gegenüber zu tun, wiederum allzu spät erkannt? Laßt euch nicht durch die Schlagler blenden! Schaut nicht bloß auf das Äußere, schaut nicht bloß auf die schönen großen modernen Riesenbetriebe, wie sie tatsächlich in Sowjetrußland erstehen, sondern schaut vor allem darauf, wie es unter der Stalin-Politik tatsächlich mit der Macht der Arbeiter in Sowjetrußland ausschaut, in Betrieb, Gewerkschaft, Staat, Partei, und danach prüft und urteilt über die stalinische Aufbaupolitik. Dann werdet ihr die Linksoption verstehen und kämpft unterstützen zur Überwindung des Stalinismus, zur Gesundung der Kommunistischen Partei, zur Gesundung der Kommunistischen internationale, die mit der zentralen Lösung: Zurück zu Marx und Lenin und vorwärts wieder auf ihrer bewährten Linie des internationalen revolutionären Realismus

eine kleinbürgerliche Schichte, deren Hauptlinie ist, ihre liebe Person oben zu halten.

Robespierre hörte nicht auf mit nie erlösender Konsequenz und Hartnäckigkeit zu wiederholen, «das das Werk der Revolution sich nicht darauf beschränken dürfe, eine Klasse durch eine andere, die Privilegien der Geburt durch die Privilegien des Vermögens ersetzen zu lassen». «Die thermidorianische Reaktion war keine plötzliche Explosion, sondern das Ergebnis einer langen, verschlagenen, versteckten Vorbereitung.» Was hier der französische Historiker Mathiez in seinen Studien zur französischen Revolution über die vor mehr als 130 Jahren abgelaufenen Phase Robespierres schreibt, das beleuchtet blitzartig nicht nur die kommunistischen Phrasen des Stalinismus, sondern auch die entsetzliche Gefahr, in die er die Sowjetmacht immer mehr verstrickt: die Gefahr, daß ein gigantischer russischer Wirtschaftsstaat ersticht, aber auf den Trümmern der proletarischen Herrschaft, unter sich begrabend die Leichen aller wirklichen proletarischen Revolutionäre Rußlands, unter sich begrabend die Weltarbeiterklasse für Jahrzehnte.

Die Lebenshaltung der Massen der Arbeiter gegenüber dem jetzigen Tiefstand zu heben, sowie der Aufbau der Industrie und Landwirtschaft genügend weit gediehen, das kann und wird der Stalinismus leisten — wenn er nicht vorher schon von der Konterrevolution gestürzt wird, vom russischen Bonapartismus. Doch die Lebenshaltung der russischen Arbeitermasse gegenüber der jetzigen Lage zu bessern, das könnte auch die siegende Bourgeoisie leisten, indem sie die Früchte des gigantischen Aufbaues an sich reißt.

Allein ist es möglich, die durch den Stalinismus zum Nachteil der Arbeiter herbeigeführte Machtverschiebung der Klassen zurückzuschrauben und die Hegemonie der Arbeiterklasse wieder herzustellen?

Der russische Bonaparte würde nicht dran denken, das zu tun; er würde den offenen Kapitalismus etablieren.

Gewiß, Stalin glaubt, daß ihm das möglich sei. Das aber ist eben der furcht-

Eggenberger Zustände (Schluß)

Die ganze Gemeindeverwaltung ist ein festgefügtter Konzern, dessen Mitglieder einander eisern halten.

Gemeinderat Brandner, der als Lehrer seinen Gehalt bezieht, ist bezahlter Referent des Jugendamtes. Aufmerksamere Weise sorgte er dafür, daß seine Freundin, ebenfalls eine Lehrerin, auch im Jugendamt unterkam...

Gemeinderat Schafzahl, das Finanzgenie der Verwaltung, ist so nebenbei Arbeitslosenamtsbeamter, Villenbesitzer usw.

Ihnen gegenüber ist der Schwiegersohn des strengchristlichen Hausbesitzers und Geschäftsmannes Bagary, der Herr Genosse Rosenwirth (Amtstitel: Oberleutnant) ganz proletarisch. Er hat es noch zu keiner Villa gebracht.

Doch Scherz beiseite! In Eggenberg, wo Hunderte Arbeitslose in bitterster Not leben, viele schon als Ausgesteuerte dem Hungertode ausgeliefert sind, in Eggenberg, wo man uns die Gemeindeförderungen verweigert, gibt es Dutzende Doppelverdiener mit bedeutenden Gehältern. Und die meisten davon sind sozialdemokratische Bonzen.

Es gibt auch in unserer Gemeinde Dutzende Obdachlose, Bewohner von Baracken oder sonstigen Elendsquartieren. Einen kenne ich. Einen gut organisierten Genossen. Der ging in seiner Not zum Genossen Amtsleiter Kral. Kral suchte aus dem Adreßbuch Vermittlungsfirma heraus, die er dem Genossen gab. Als dieser antwortete, er könne als Arbeitsloser doch nicht die Vermittlungsgebühr und keine 50 bis 70 S-Wohnung bezahlen, sagte Kral, da könne er nichts machen...

Einige Tage später bekam der Exstalinist und jetzige Hahnenschwanzler Leeb von der Gemeinde eine Mieterschutzwohnung! Der Parteigenosse nicht, aber der Faschist ja!

Ueber zweihundert Arbeiter schufen sich im Jahre 1904 einen proletarischen Wirtschaftsverein, die Kommune «A». Seit Jahren werden diese Arbeiter, die ihrem Prinzip ohne Gewinne treu blieben, durch alle möglichen Schikanen von den Kapitalisten mißtraktiert. Und würdig reihen sich in die Front der Gegner, der Kaufleute und Gastwirtgenossenschaften die Gemeindefunktionäre des konkurrenzbesorgten Konsums.

Die Gemeinde verspricht bei ihrem kommenden Wasserleitungs- und Wohnbau (seit 2 Jahren warten wir darauf!) 600 Arbeitslose zu beschäftigen. Schon aber lassen sich einige Schläferin und Kuli hören, daß, so wie beim Schneeschaukeln, nur ganz «Verlässliche» daran kommen.

Betrunkene sind eine recht traurige Allerserscheinung. Auch bei uns in Eggenberg gibt es deren mehr als genug. Aber die Behandlung scheint doch auf der ganzen Welt alleinstehend zu sein. Der Alkoholisierter wird in Eisen geschlossen, auf einen offenen zweirädrigen Karren gebunden und so von der Wache in den Kotter expediert. Hier und da schlägt sich einer ein Loch in den Schädel. Aber darob wächst dem Genossen Amtsleiter kein graues Haar. Welch hohen ethischen Wert dieser Anblick den neugierigen Kindern bietet, darüber braucht man nicht zu reden! Wie wäre es, wenn der Herr Oberleutnant oder seine Freundin, die schöne Karla, sich im Interesse der Parole «Gegen die Verrohung der Jugend» sich hier interessieren würde? Aber im sozialdemokratischen Eggenberg haben wir eben für solcherlei keine Zeit. Auch wenn wir die «Kulturträger des Sozialismus» sind.

Ein alter Sozialdemokrat.

Arbeiterkulturbund „SPARTAKUS“

Sitz: XVI., Koppstraße 47, Gasthaus Fanowitz. Tel. B 30-6-58.

Jeden Freitag von 1/8 bis 10 Uhr abends.

Wir machen auf die gemeinsam mit der K. P. Oe. (Opposition) veranstalteten, an anderer Stelle des Blattes angekündigten Bildungsabende aufmerksam.

12. April 9 Uhr: Endstation 43 Neuwaldberg. Ueber Klosterberg ins Weidlingtal. Um 1/3 Uhr auf der Rohrerwiese. Nachzügler um 1 Uhr Endstation 39 Steyering nach Rohrerwiese.

18. April 9 Uhr: Endstation Stadtbahn Hütteldorf. Ueber Kolbeterberg-Hochbrunnenberg auf die Sophienalpe. Nachzügler um 1 Uhr Endstation Stadtbahn Hütteldorf durch Hattertal auf die Sophienalpe.

Ausweis der 1. Roten Grazer Spendenliste. (Für die «Arbeiterstimme») F. B. 50 g; H. Kerschentsch 1.—; J. Auer 10 g; M. Heidinger 1.—; A. Müller 10 g; Morawek 10 g; Deutscher 50 g; A. Kerschentsch 10 g; F. Beer 1.—; R. Altenberger 50 g; K. Ortner 30 g; M. Kerschentsch 10 g; F. Nezer 20 g; F. Kerschentsch 50 g; F. Krug 20 g; J. Tauer 20 g; E. Kernmayr 3.—; M. Schwarz 50 g. — Genossen zeichnet weiter für unseren Pressefond! Grazer Verwaltung!

Neue Erfolge der Roten Armee in China

Unter diesem Titel berichtet wie so oft die «Rote Fahne»:

London, 6. März. Nach bürgerlichen Meldungen aus Hankau ist der gesamte Verkehr auf der Eisenbahnlinie Peking—Hankau wegen der Meuterei einer nach Hankau unterwegs befindlichen Division der Nankingarmee eingestellt worden. Die Soldaten hielten in Luilia, nahe der Südgrenze von Honan, die Eisenbahnzüge an, rissen die Schienen auf, zerschnitten die Telegraphendrähte und schlossen sich einem großen Korps der Roten Armee in der dortigen Gegend an. Mehrere Divisionen haben darauf von Tschangkeschek den Befehl erhalten, sich an Ort und Stelle zu begeben. Die Behörden hoffen, binnen einer Woche die Ordnung wieder herzustellen. Es ist nicht bekannt, daß die Unruhen nur örtlichen Charakter haben oder ein Teil einer größeren Bewegung sind. Im südwestlichen Teile von Honan haben sich zahlreiche Abteilungen der Roten Armee festgesetzt. Es ist dies das erste Mal, daß die Kommunisten in dieser Provinz sich zeigten und in einigen Gebieten die Sowjetmacht erreicht wurde. Dazu fügt die RF bei: «Nachdem im letzten Halbjahr die revolutionären Kräfte in schweren Kämpfen gegen die kapitalistische Söldlingsarmee der Nankingregierung bedeutende Erfolge errungen haben, signalisieren diese neuen erfolgreichen Kämpfe der Roten Armee in China, die sogar die bürgerliche Presse eingestehen muß, einen wei-

teren Schritt zur Ausdehnung der Sowjetmacht in China. — Das ist die Art und Weise, wie die stalinische Presse seit Jahren über die revolutionäre Bewegung in China berichtet.

Ein gewisser Lenin hat 1920 für den II. Weltkongreß der KI Thesen über die nationale und koloniale Frage verfaßt, deren eifriger Leitsatz, Punkt 6, lautet:

«Notwendig ist ein entschlossener Kampf gegen den Versuch, der nicht wirklich kommunistischen revolutionären Freiheitsbewegung in den zurückgebliebenen Ländern ein kommunistisches Mäntelchen umzuhängen. Die Kommunistische Internationale hat die Pflicht, die revolutionäre Bewegung in den Kolonien und den rückständigen Ländern nur zu dem Zweck zu unterstützen, um die Bestandteile der künftigen proletarischen Parteien — der wirklich und nicht nur dem Namen nach kommunistischen — in allen rückständigen Ländern zu sammeln und sie zum Bewußtsein ihrer besonderen Aufgaben zu erziehen, und zwar zu den Aufgaben des Kampfes gegen die bürgerlich-demokratische Richtung im Schoße ihrer Nation. Die Kommunistische Internationale soll ein zeitweiliges Zusammengehen, ja selbst ein Bündnis mit der revolutionären Bewegung der Kolonien und der rückständigen Länder eingehen, darf aber auch mit ihr nicht zusammenschließen, sondern muß unbedingt den selbständigen Charakter der proletarischen Bewegung — sei es auch in der Keimform — aufrecht erhalten.» (Bekanntlich hat Stalin die KP Chinas in die Kuomintang gepreßt und ihren selbständigen Charakter unterdrückt.)

Auf jedem Stadtbahnperron kann die «Arbeiter-Stimme» kaufen. Ferner an folgenden Stellen: Auszahlungstheke Thaliastraße 42 (Haustor); Trafik: Arbeitergasse 8, Siebenbrunnengasse 41 und 62, Reumannhof, Hundsturmplatz, Domeshof.

Aus der Partei

Nachstehende zwei Artikel sind eingekendet von einem alten Parteimitglied aus Hernalis.

Die Betriebszellen im Lichte der Wahrheit!

Durch die Kühne, zu den Massen gewendete Gewerkschaftspolitik der großen Führer von Stalins Gnade sind sämtliche Betriebszellen, die früher in Wien vorhanden waren, vollständig zu grunde gerichtet worden. So bestanden in mehreren Großbetrieben zur fundierten Betriebszellenarbeit eine ganze Reihe von Betriebszellen. Als diese waren: Anker, Halsek, Petrovitz, Guswerk, Hofmann & Caray, Graf & Stift, Orthopädisches Spital, Vernay und Goerz. Wo sind diese Zellen jetzt Herr Honner?? Es wird zwar immer in den Berichten behauptet, es gäbe Betriebszellen. Nur weiß niemand, wo sie sind. Ebenso sind die meisten Betriebszellen-Zeitungen zu sang- und klanglos eingegangen. In dem Moment, wo sich diese «Gewerkschaftstheoretiker» von der Sorte eines Großmann, Benedikt, Schüller, Schorr, Koplenig, samt dem «Praktiker» Honner auf die Betriebszellen stürzten, um sie zu reorganisieren, war ihr Untergang besiegelt. Denn wo diese Herren hindrehten, hört das Gras zu wachsen auf. Zur Gewerkschaftsarbeit ist etwas mehr Wissen notwendig, als diese Hochstapler verfügen. Da genügt nicht ihre 5-Groschen-Bücherweisheit, ihre arroganten Phrasen oder die kategorischen Befehle, den Generalstreik zu proklamieren und ihre anderen Klummen. Ich will nur ein Beispiel ihrer «klugen» Gewerkschaftsarbeit anführen, das am besten beweist, daß die Herren, Großmann, Koplenig und Co. mit den Schwindelmethoden arbeiten. So ließen sie am 14. Februar in der «Roten Fahne» mit großen Lettern einen Artikel vom Stapel, worin behauptet wurde, den Straßenbahnern werde ein 33prozentiger Lohnabbau aufzuerzwingen. Selbstverständlich mußte diese blödsinnige Behauptung in der RF am 5. März 1931 berichtigt werden, denn in Wirklichkeit beträgt die Lohnkürzung durch Kurzarbeit bei den Straßenbahnern nur 4 Prozent. Durch solche Schwindelberichte kompromittieren sie die KPÖ und insbesondere deren Gewerkschaftsarbeit so kräftig, daß sie von niemanden ernst genommen werden können und erschweren außerdem unseren Genossen die Arbeit in den Betrieben. Durch ihre Unfähigkeit hat diese Bande von «Gewerkschaftstheoretikern» die Gewerkschaftsarbeit vollständig liquidiert und nun schreiben sie alle zusammen: Wendung zur Massengewerkschaftsarbeit! Grundet Betriebszellen! Bezeichnend für ihre Heuchelei in der Frage der Betriebszellen ist, daß sie den Mitgliedern in rüdem Stalin-Feldwebelton befehlen, Betriebszellen zu gründen, sie selbst aber haben noch nie und nirgends Betriebszellen gegründet; denn dazu sind nur die Mitglieder da, «Führer» haben für so etwas keine Zeit. Siehe das Beispiel des Herrn Großmann, der Mitglied des Politbureau und Gewerkschaftstheoretiker I. Klasse ist. Aber als er noch in der Postkraftwagenwerkstätte als Angestellter beschäftigt war, ist es ihm nicht im Traume eingefallen, eine Betriebszelle zu gründen, sondern er lehnte es brüsk ab, obwohl er immer den Parteigenossen lauschend predigt, daß es die oberste Pflicht für einen echten, 100prozentigen Kommunisten sei, Betriebszellen zu gründen. Man würde den Honner, Koplenig, Benedikt & Co. großes Unrecht zufügen, würde man nicht anerkennen, daß es doch noch eine Betriebszelle gibt, die immer stalinische Thesen

und Resolutionen, die das ZK alle Augenblicke herausgibt, vollzählig und einstimmig annehmen. In der RF werden dann diese einstimmig angenommenen Resolutionen dieser Betriebszelle in fetten Lettern abgedruckt und sind der Stolz des Stalin-ZK. Denn in ganz Wien befindet sich sonst kein Betrieb, der die Koplenigschen Thesen und Resolutionen annehmen würde. Und für die Koplenig, Honner & Co. ist das der einzige Beweis, daß die Thesen des ZK auch in der «Masse» verankert sind. Diese einzige Betriebszelle, die ihre einzige Aufgabe im Beschließen von Resolutionen sieht, ist die Betriebszelle Zellinger u. Wien, VII. Bezirk. Welche «Massen» sind dort beschäftigt? In der Schuhfabrik Zellinger sind etwa über 2 Dutzend Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt und die «Betriebszelle» selbst besteht aus zwei Männern, die geführt werden von dem Mitglied des ZK, dem «großen» Willy Kment. Er war früher einmal Volkssänger beim Heurigen und hat noch die alte Gewohnheit von früher; dort «strudelte» er die Leute an, heute strudelt er die Koplenig, Benedikt, Schüller an und singt ihren Ruhm, der auch der seine ist, in allen Tonarten. Wie man sieht, ist das eine große Wandlung, die Willy durchmachte; vom Volkssänger zum Revolutzer, der nun würdig ist, gemeinsam mit Koplenig und Kumpanei die Stalin-Filiale Alserstraße zu repräsentieren. In der Betriebszelle Zellinger herrschen ganz eigentümliche Zustände, sie beleuchten blitzartig, welcher Schwindel mit dieser «Betriebszelle» von den Apparatschiki der Alserstraße damit in der Öffentlichkeit getrieben wird. Willy Kment ist der Betriebsratsobmann dieser Schuhfabrik und seine Frau ist die — Werkmeisterin derselben. Wie man sieht, arbeitet dieses würdige Ehepaar mit verteilten Rollen. Willy Kment vertritt die Arbeiterschaft und seine Frau — den Unternehmer. Was da herauskommt, wenn der Betriebsrat Kment bei der Frau Werkmeisterin Kment interveniert, kann sich jeder Genosse lebhaft vorstellen. Wie wütend das Mitglied des ZK Kment den Unternehmer bekämpft, wird am besten gekennzeichnet, wenn die Genossen erfahren, daß, als Willy einmal verhaftet wurde, der Fabrikant Zellinger sofort bereit war, eine Kaution von tausenden Schillingen für seinen braven Betriebsrat zu erlegen. Damit derselbe sofort entlassen wird. Daß diese Ungehörlichkeit der Wahrheit entspricht, kann Frau Werkmeisterin Kment bestätigen, da sie es ja selbst brühwarm in Caffè Renassance und im Sekretariat den Genossen mitteilt hatte. Weiteres Kommen überflüssig! Ueber seine gewerkschaftliche Vergangenheit kursieren die verschiedensten Gerüchte (Atzgersdorf), zu denen eines Tages Stellung nehmen muß. Politisch betätigt er sich in Atzgersdorf-Liesing, er gilt dort in moralischer Hinsicht als unverläßlich, was ja die Spitzenfunktionäre von dort des öfteren behauptet haben. In der RF wird immer behauptet, die meisten Betriebsräte seien Unternehmerknechte. Ich frage: Was ist Willy Kment?? Den Koplenig, Schüller, Schorr, Benedikt und Honner sind unsere Genossen zu wenig radikal im Betrieb und sie beschimpfen sie als Opportunisten, Sekundärer usw. Doch zu dieser sonderbaren «Betriebszelle» Zellinger schweigen sie. Hauptsache ist, daß Kment ihnen rapportieren kann: die Thesen und Resolutionen sind angenommen und werden in der RF veröffentlicht. Und dieser «Führer» Kment ist derzeit Mitglied des ZK der KPÖ!!! Es ist höchste Zeit, daß die

Genossen endlich einmal gründlich Ordnung machen und alle Korruptionisten hinausschmeißen, damit die Partei endlich gesund und der Sumpf gänzlich trockenliegt, sonst werden die Sumpfblüthen noch mehr überhand nehmen, als es ohnedies schon der Fall ist.

Wieviele 10.000 Mitglieder hat die IAH?

Der Sekretär der IAH, Alois Ketzlik, bringt das Kunststück zusammen, aus der IAH im Handumdrehen eine Massenorganisation zu machen. Laut RF kann man alle paar Tage lesen, welche Bombenerfolge Ketzlik hat. Spricht er in Linz, so treten 500 Arbeiter, spricht er in Wien, so treten 200 Arbeiter, spricht er in Pottdorf, so treten 200 Arbeiter der IAH bei. Wie man an diesen drei Beispielen sieht, muß die IAH ungeheuer viel Mitglieder haben. Beruht das auf Wahrheit? Nein, sondern Ketzlik ist ein noch größerer Bluffer als die anderen Stalin-Beamten. Denn sehen diese 100, so sieht Ketzlik durch seine Brille 1000. So kommen diese phantastischen Zahlen zustande, die man marktschreierisch in der RF veröffentlicht. Wie man sieht, verdient sich Ketzlik sein Gehalt mit ... Hausnummern.

Viele Genossen wundern sich, wieso Ketzlik mit seinem Referat sowohl als Mitglied für die IAH geworben ist, er etwa ein Redner wie Lassalle oder mitreißt, daß sie sich sofort in Massen in die IAH einschreiben lassen? Nein, Ketzlik ist allen Genossen als Leichen- und Todredner bekannt; wenn er seine Phrasen verzapft, dann weiß man: Ende nicht seine Zellenversammlungen. Inhaltlich sind seine Referate, gelinde gesagt, Quatsch. Und trotzdem dieser «Massen-Quatsch»? Lassen sich die Arbeiter etwa lieber einschreiben, damit er endlich aufhöre mit seinem Todreden? Solange Ketzlik noch im Parteisekretariat sein Unwesen trieb, war er in der Arbeit stinkfaul und betrat das Sekretariat in der Alserstraße nie vor 1/2 Uhr, um dann bald darauf zu verschwinden zu einer Partie Billard ins Kaffeehaus. (Trotzdem hat er seit 10 Jahren immer gutbezahlte Parteiposten.) Und jetzt auf einmal hat er einen so großen Arbeitseifer und noch größere Erfolge?? Man müßte rein glauben, daß Ketzlik nicht einmal mit dem Unterfertigen der Mitgliedsbücher nachkommt, bei diesem ungeheuren Massenansturm.

Wie viele zahlende Mitglieder hat die IAH wirklich? — Wahrscheinlich weiß es nicht einmal Ketzlik selbst. Aber er schwindelt so große Erfolge vor, um sich ja sein schönes Pöstchen bei der IAH ewig zu erhalten. Denn mit seinen Berichten schlägt er jede Konkurrenz. Bei dem Tempo, das Ketzlik jetzt bei der IAH einschlägt, werden ganz bestimmt in einigen Wochen die IAH sein. Und diesen so tüchtigen Sekretär (der noch zumindest in der RF den Beweis erbringt, wie man eine Massenorganisation aufbaut) hat man seinerzeit als Sekretär der Wiener Stadtleitung entfernt! Uns alten Genossen ganz unbegreiflich, daß so eine tüchtige organisatorische Kraft wie Ketzlik brachliegt. Ketzlik könnte doch mehr als Lebensmittelpakete und Ketzlik-Würstchen austreten!

Die Internationale Arbeiterhilfe ist eine Organisation, die ein Scheinmassenmitglied hat, die ein paar hundert Mitglieder hat, die schlecht und recht ihren Beitrag zahlen. Die vielen Tausende, die Ketzlik immer in seinen Berichten ausweist, sind ja nur auf dem Papier und haben noch nie einen Groschen Beitrag bezahlt, was seine Stalin-Beamten hinweisen. Man kann diese Stalin-Beamten hinstellen wo man will, sie werden überall verurteilt, nicht die kleinste nützliche Arbeit leisten, sondern nach alter Gewohnheit aufbauschen, schwindeln, lügen, daß sich die Balken beugen. Hauptsache ist ihnen der Gehalt, den sie sich auf die oben geschilderte Art und Weise verdienen. Genossen, trefft für den kommenden Parteitag eure Vorberichtigungen! Das ganze ZK samt seinen diversen Sekretären muß zum Teufel gejagt werden, und auf einem Parteitag aller ehrlichen Kommunisten auf demokratischer Basis eine Führung gewählt werden, die ehrlich und tätig ist, die Partei und die überparteilichen Organisationen im Sinne Lenins und Trotzky's zu führen.

Aus der Opposition

Na also! Wie wir von zwei verschiedenen Seiten ebenfalls, verhandelt nun auch schon Daniel (Mahnruftgruppe) mit dem Stalin-ZK wegen Kapitulation. Die Sache zieht sich nur deshalb noch ein wenig, weil Daniel eine Form der Kapitulation wünscht, die ihm möglichst wenig blamiert. Keine einfache Sache!

Zentraler Diskussionsabend. Montag, des 13. April, in Aunanns Gasthaus, XVI., Hasnerstraße 46. Beginn 1/8 Uhr. Thema: Strategie und Taktik des proletarischen Klassenkampfes

Bezirksorganisation Ottakring. Jeden Freitag abends, 1/8 Uhr, in Fanowitz' Gasthaus, XVI., Koppstraße 47, Gruppenabend. Tagesordnung: 1. Organisatorisches; 2. Aktuelle politische Fragen; 3. Diskussion über das ABC des Kommunismus.

Eigentümer: Kommunistische Partei Österreichs (Opposition). — Herausgeber: Verleger: Josef Frey, XII., Schönbrunnerrstraße Nr. 236. — Verantwortlicher Redakteur: Max Stieptschitz, Wien, XVI., Sautergasse 27. — Druck: «Einva», Wien, VII.